

Papst Benedikt XVI über die Politik und die Verantwortung der Staatenführer

- Teil 3 -

Demokratie

- Ansprache an die Botschafterin von Uganda, 14. Dezember 2006

Einer der Schlüssel für die Gewährleistung des Erfolgs einer Demokratie ist die Teilnahme an einem aufrichtigen und fruchtbaren Dialog und die Ermutigung dazu. Der gegenseitige Austausch von Meinungen und Ideen ist nicht immer einfach. Gutes Regieren erfordert jedoch, dass auch die, die anderer Meinung sind, gehört, geachtet und in den Prozess zur Entscheidungsfindung einbezogen werden. Allein in einer solchen Atmosphäre der Verständigung und der Zusammenarbeit kann wahrer und dauerhafter Fortschritt verwirklicht und aufrechterhalten werden.

+++

Beseitigen, was der Gerechtigkeit und der Solidarität entgegensteht

- Ansprache an die neuen Botschafter, 14. Dezember 2006

Die Verantwortungsträger in der Gesellschaft haben in der Tat die Pflicht, in einem Land oder in einer Region Situationen großer Unzufriedenheit auf politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Ebene weder zu schaffen noch aufrechtzuerhalten – Situationen, die bei den Betroffenen den Eindruck entstehen lassen, dass sie von der Gesellschaft, von den Bereichen der Entscheidungsfindung und der Mitbeteiligung ausgegrenzt sind und dass sie kein Recht besitzen, an den Erträgen des Sozialprodukts teilzuhaben. Solche Ungerechtigkeiten führen unweigerlich zu Unruhen und verursachen eine Art Eskalierung der Gewalt. Die Suche nach Frieden, Gerechtigkeit und gutem Einvernehmen unter allen Menschen muss eines der vorrangigen Ziele sein; sie fordert von den Per-



Personen, die Verantwortung tragen, auf die konkreten Gegebenheiten des Landes zu achten und bestrebt zu sein, alles zu beseitigen, was der Gerechtigkeit und der Solidarität entgegensteht, besonders Korruption und Mängel in der Verteilung der Ressourcen.

+++

Dienst, nicht Vorteile suchen

- Ansprache an die neuen Botschafter, 14. Dezember 2006

Die Personen, die innerhalb der Nation Einfluss haben, [müssen] stets dafür Sorge tragen, ihr politisches und soziales Engagement als einen Dienst an den Mitmenschen zu betrachten und nicht als eine Suche nach Vorteilen für eine kleine Gruppe zum Schaden des Gemeinwohls. Ich weiß, dass es eines gewissen Mutes bedarf, um inmitten von Schwierigkeiten den Kurs beizubehalten, wenn man das Wohl der einzelnen und der nationalen Gemeinschaft zum Ziel hat. Dennoch ist im öffentlichen Leben der Mut eine unentbehrliche Tugend, um sich nicht von Parteiideologien und auch nicht von Interessengruppen oder vom Machtstreben leiten zu lassen. Wie die Soziallehre der Kirche betont, muss das Wohl der Menschen und der Völker stets das grundlegende Kriterium für Entscheidungen im gesellschaftlichen Leben bleiben.

+++

Mondialisierung

- Ansprache an den Botschafter der Türkei, 19. Januar 2007

Die Mondialisierung des Austausches, die im Wirtschafts- und Finanzbereich bereits für alle offenkundig ist, muss natürlich mit gemeinsamen politischen Verpflichtungen auf planetarer Ebene einhergehen, um eine dauerhafte und organisierte Entwicklung zu gewährleisten, die niemanden ausschließt und für die einzelnen Menschen, für die Familien und für die Völker eine ausgewogene Zukunft sicherstellt.

+++

Pflicht der reicheren Nationen

- Ansprache an den Botschafter des Königreichs Lesotho, 14. Dezember 2006

Wirtschaftliche Aktivität hat einen moralischen Charakter, und wenn gewissermaßen alle für alle verantwortlich sind, dann haben die reicheren Nationen die Pflicht, sich in Solidarität und Gerechtigkeit für die Entwicklung aller einzusetzen (vgl. Kompendium der Soziallehre der Kirche, 333). In einer Welt, in der Kommunikation und Handel globale Ausmaße angenommen haben, wird diese Pflicht umso deutlicher und sind die Mittel, sie zu erfüllen, leichter verfügbar.

+++

Wirkliche Auswirkungen auf das globale Leben

- Schreiben an die Präsidentin der Päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften, anlässlich der 13. Vollversammlung, 28. April 2007

Wenn Menschen nicht als Personen betrachtet werden, als Männer und Frauen, die als Abbild Gottes geschaffen (vgl. Gen 1,26) und mit einer unantastbaren Würde ausgestattet sind, dann wird es sehr schwierig sein, völlige Gerechtigkeit in der Welt zu erlangen. Trotz der Anerkennung der Rechte der Person in internationalen Erklä-

rungen und Gesetzgebungen müssen noch viele Fortschritte gemacht werden, um dafür zu sorgen, dass diese Anerkennung sich auswirkt auf globale Probleme wie die wachsende Kluft zwischen reichen und armen Ländern; die ungleiche Verteilung und Zuteilung natürlicher Ressourcen und des durch menschliche Arbeit hervorgebrachten Reichtums, die Tragödie des Hungers, des Durstes und der Armut auf einem Planeten auf dem es Nahrung, Wasser und Wohlstand im Überfluss gibt; das menschliche Leid der Asylanten und Flüchtlinge; die andauernden Konflikte in vielen Teilen der Welt; der Mangel an ausreichendem gesetzlichen Schutz des ungeborenen Lebens; die Ausbeutung von Kindern; der internationale Menschen-, Waffen- und Drogenhandel; und zahlreiche andere schwerwiegende Ungerechtigkeiten.

+++

Geistige Güter

- Schreiben an die Präsidentin der Päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften, anlässlich der 13. Vollversammlung, 28. April 2007

Unter dem Druck wirtschaftlicher Sorgen neigen wir dazu, zu vergessen, dass die geistigen Güter, die dem Menschen zu eigen sind, sich im Gegensatz zu den materiellen Gütern verbreiten und mehren, wenn sie weitergegeben werden: Im Gegensatz zu den teilbaren Gütern sind geistige Güter wie Bildung und Erziehung unteilbar, und je mehr man sie zu teilen versucht, desto mehr besitzt man sie.

+++

Droghändler

- Ansprache beim Besuch im Drogenrehabilitationszentrum "*Fazenda da Esperanca*", 12. Mai 2007

Ich fordere die Droghändler auf, über das Böse nachzudenken, das sie zahlreichen Jugendlichen und Erwachsenen aller sozialen Schichten zufügen: Gott wird sie für das, was sie getan haben, zur Rechenschaft ziehen. Die menschliche Würde darf nicht auf diese Weise mit Füßen getreten werden. Das verursachte Böse verdient dieselbe Verurteilung, die Jesus gegenüber denen aussprach, die die "Kleinsten", die Bevorzugten Gottes, verführten (vgl. Mt 18,7-10).

+++



Zivile und öffentliche Verantwortlichkeit

- "Ad-limina"-Besuch der internationalen Bischofskonferenz der *hll. Cyrill und Methodius*, 4. Mai 2007

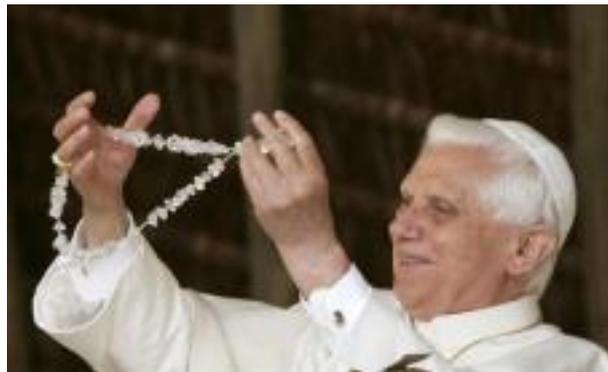
Rechte, dem Evangelium gemäß geformte Gewissen sehen sich leichter dazu angespornt, eine Gesellschaft in einer menschlichen Dimension zu bauen. Eine falsch verstandene Modernität neigt heute dazu, übermäßig die Bedürfnisse des einzelnen auf Kosten der Pflichten hervorzuheben, die jeder Mensch gegenüber Gott und der Gemeinschaft hat, der er angehört. Es ist zum Beispiel wichtig, die rechte Auffassung von der zivilen und öffentlichen Verantwortlichkeit ins Licht zu rücken, denn gerade aus dieser Sicht erwächst der Einsatz für die Achtung der Rechte des einzelnen und für eine überzeugte Integration der eigenen Kultur, im gemeinsamen Streben nach Gemeinwohl.

+++

Die Erwartungen der Bürger nicht berücksichtigt

- Ansprachen an die Teilnehmer des Kongresses, von der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft, 24. März 2007

Unter dem demographischen Gesichtspunkt hingegen muss man leider feststellen, dass Europa anscheinend einen Weg eingeschlagen hat, der es zum Abschied von der Geschichte führen könnte. Das könnte nicht nur das wirtschaftliche Wachstum gefährden, sondern auch enorme Schwierigkeiten für den sozialen Zusammenhalt hervorrufen



und vor allem einen gefährlichen Individualismus fördern, der die Folgen für die Zukunft nicht beachtet. Man könnte beinahe denken, dass Europa das Vertrauen in die eigene Zukunft verliert. Des Weiteren wird, was zum Beispiel den Umweltschutz oder den geordneten Zugang zu den Energiequellen und Investitionen betrifft, die Solidarität nicht nur im internationalen, sondern auch im nationalen Bereich nur mühsam gefördert. Es zeigt sich, dass der europäische Einigungsprozess selbst nicht von allen geteilt wird aufgrund des verbreiteten Eindrucks, dass manche "Kapitel" des Europa-Projekts "geschrieben" wurden, ohne die Erwartungen der Bürger angemessen zu berücksichtigen.

+++

Vor pragmatischer Haltung schützen

- Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses, von der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft, 24. März 2007

Eine Gemeinschaft, die aufgebaut wird, ohne die echte Würde des Menschen zu ach-

ten, insofern sie Vergisst, dass jede Person als Abbild Gottes geschaffen ist, gereicht am Ende niemandem zum Wohl. Deshalb scheint es immer unerlässlicher, dass sich Europa vor dieser heute so weit verbreiteten pragmatischen Haltung hüte, die den Kompromiss über die wesentlichen menschlichen Werte systematisch rechtfertigt, als handle es sich um die unvermeidliche Annahme eines Vermeintlich kleineren Übels. Ein derartiger, als ausgewogen und realistisch präsentierter Pragmatismus ist im Grunde nicht so, gerade weil er jene Dimension der Werte und Ideale verneint, die der menschlichen Natur innewohnen. Wenn dann einem solchen Pragmatismus laizistische und relativistische Tendenzen und Strömungen eingepflanzt werden, verweigert man am Ende den Christen das Recht, sich als solche in die öffentliche Debatte einzubringen, oder es wird im besten Fall ihr Beitrag mit dem Vorwurf herabgesetzt, sie wollten unberechtigte Privilegien schützen.

+++

Die Wahrheit über den Menschen bezeugen

- Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses, von der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft, 24. März 2007

Liebe Freunde, ich weiß, wie schwer es für die Christen ist, die Wahrheit über den Menschen tapfer zu verteidigen. Aber werdet nicht müde, und verliert nicht den Mut! Ihr wisst: Ihr habt die Aufgabe, mit der Hilfe Gottes ein "neues Europa" zu bauen, das realistisch, aber nicht zynisch ist, reich an Idealen und frei von naiven Illusionen und sich an der ewigen und lebensspendenden Wahr-



heit des Evangeliums inspiriert. Seid deshalb auf europäischer Ebenen aktiv präsent in der öffentlichen Debatte, dies im Bewusstsein, das sie nun integrierender Teil der nationalen Debatte ist, und begleitet diesen Einsatz mit einem wirksamen kulturellen Handeln. Beugt euch nicht der Logik der Macht als Selbstzweck! Eine ständige Anregung und Stütze sei euch die Mahnung Christi: Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, taugt es zu nichts mehr: es wird weggeworfen und zertreten (vgl. Mt 5,13).

+++

Ohne Gott keine Kraft

- Ansprache bei der V. Generalversammlung der Bischofskonferenzen von Lateinamerika, 13. Mai 2007

Die gerechten Strukturen sind, [...] eine unerlässliche Voraussetzung für eine gerechte Gesellschaft; aber weder entstehen sie, noch funktionieren sie ohne ein moralisches Einvernehmen der Gesellschaft über die Grundwerte und über die Notwendigkeit, diese Werte mit dem nötigen Verzicht, selbst gegen das persönliche Interesse, zu

leben. Wo Gott fehlt – Gott mit dem menschlichen Antlitz Jesu Christi -, zeigen sich diese Werte nicht mit ihrer ganzen Kraft und es kommt auch nicht zu einem Einvernehmen über sie. Ich will damit nicht sagen, dass Nichtgläubige keine hohe und vorbildliche Sittlichkeit leben können; ich sage nur, dass eine Gesellschaft, in der Gott nicht vorkommt, nicht das notwendige Einvernehmen über die sittlichen Werte und nicht die Kraft findet, um – auch gegen die eigenen Interessen – nach dem Vorbild dieser Werte zu leben.

+++

Kapitalismus und Marxismus

- Ansprache bei der V. Generalversammlung der Bischofskonferenzen von Lateinamerika, 13. Mai 2007

Sowohl der Kapitalismus als auch der Marxismus haben versprochen, den Weg zur Schaffung gerechter Strukturen zu finden, und behaupteten, diese würden, sobald sie festgelegt seien, von allein funktionieren; sie behaupteten, sie würden nicht nur keiner vorausgehenden Sittlichkeit des Individuums bedürfen, sondern würden die allgemeine Sittlichkeit fördern. Und dieses ideologische Versprechen hat sich als falsch erwiesen. Die Fakten haben das offenkundig gemacht. Das marxistische System hat dort, wo es zur Herrschaft gelangt war, nicht nur ein trauriges Erbe ökonomischer und ökologischer Zerstörung hinterlassen, sondern auch eine schmerzliche geistige Zerstörung hinterlassen. Und dasselbe sehen wir auch im Westen, wo der Abstand zwischen Armen und Reichen beständig wächst und wo durch Drogen, Alkohol und Trügerischen Vorspiegelungen von Glück eine beunruhigende Zersetzung der persönlichen Würde vor sich geht.

